

Glottodidaktik

Małgorzata Czarnecka

Wrocław

Formelhafte Sequenzen in der Erst- und Zweitsprache: Versuch einer Begriffsbestimmung aus psycholinguistischer Perspektive

1. Ein Überblick über Begriffe und Definitionen

Die Sprecher (sowohl Muttersprachler als auch Fremdsprachenlerner) schöpfen das große Potenzial der Kreativität, das in der Sprache steckt, nicht aus. Sie verfügen über ein gespeichertes Repertoire vorgefertigter sprachlicher Sequenzen, von denen in jeder Sprache Hunderttausende zu finden sind. Die Forschungen haben ergeben, dass diese festen Sequenzen ca. 80 Prozent der muttersprachlichen Produktion ausmachen (s. Altenberg 1998). Britt Erman und Beatrice Warren verweisen darauf, dass formelhafte Sequenzen 52,3 Prozent in dem von ihnen analysierten Korpus der gesprochenen Sprache und 52,3 Prozent im Korpus der geschriebenen Sprache bildeten (Erman, Warren 2000).

Die Forschungen über formelhafte Sprache betreffen ebenso Kinder wie Erwachsene und konzentrierten sich sowohl auf die L1 als auch auf die L2 (siehe im Hinblick auf den kindlichen L1-Erwerb: Clark 1974, Garvey 1977, Peters 1983, Bates et al. 1988; auf den L1-Erwerb von Erwachsenen: Becker 1975, Bolinger 1976, Coulmas 1979, Yorio 1980, Pawley, Syder 1983, Lattey 1986, Van Lancker 1987, Cowie 1992, Moon 1992, 1998; auf den kindlichen L2-Erwerb siehe: Hakuta 1974, Wong Fillmore 1976, Hatch et al. 1979, auf den L2-Erwerb von Erwachsenen Raupach 1984, Bolander 1989, Howarth 1998, Myles et al. 1998, Handwerker 2009).

Formelhafte Sequenzen finden auch Interesse bei solchen Disziplinen wie deskriptive Linguistik (Gläser 1986, Fillmore et al. 1988, Mel'èuk 1994), Lexikographie (Aisenstadt 1981, Cowie 1981, Moon 1992), Korpuslinguistik (Altenberg 1993, Kjellmer 1991, Sinclair 1991). Es liegen auch zahlreiche Studien vor, in denen das Problem der formelhafte Sprache im Hinblick auf aphasische Patienten behandelt wird (z.B. Code 1987 und 1997, Van Lancker 1987, Van Lancker, Kempler 1987).

Darüber hinaus wurden formelhafte Sequenzen aus verschiedenen Perspektiven untersucht. Bei der Beschreibung dieser Sequenzen konnte jeweils von einem anderen Aspekt ausgegangen werden, wie z.B. von der Form, der Funktion, den semantischen, syntaktischen oder lexikalischen Eigenschaften, dem Verhältnis zu der regelgeleiteten Sprache (vgl. Wray, Perkins 2000: 3).

Aus der Unterschiedlichkeit der Perspektiven und aus der Differenzierung der wissenschaftlichen Disziplinen ergibt sich, dass in der Forschungsliteratur weder ein einheitlicher Begriff noch eine einheitliche Definition der formelhafte Sequenzen zu finden sind.¹ In unterschiedlichen Arbeiten werden u.a. folgende Bezeichnungen gebraucht:

- ready-made utterances* (Lyons 1968)
- holophrases* (Corder 1973)
- prefabricated routines* (Brown 1973)
- prefabricated routines and patterns* (Hakuta 1974)
- prefabricated routines/prefabs* (Bolinger 1976)
- formulaic speech* (Wong Fillmore 1976)
- routines und patterns* (Krashen, Scarcella 1978)
- verbale Stereotype* (Gülich 1978, Coulmas 1981, Lüger 1989)
- sprachliche Schematismen* (Daniels, Pommerin 1979, Sabban 1998, Zenderowska-Korpus 2004)
- gambits* (Keller 1979)
- conventionalized language forms* (Yorio 1980)
- formelhafte Wendungen* (Quasthoff 1983)
- lexicalized sentence stems* (Pawley, Syder 1983)
- speech formulae* (Peters 1983)
- formulae* (Raupach 1984)
- Phraseologismus/phraseologische Einheit* (Gläser 1986)
- multiword lexical units* (Cowie 1992)
- lexical phrases* (Nattinger, DeCarrico 1992)
- lexical chunks/multi-word prefabricated chunks* (Lewis 1993)
- formulas* (Hickey 1993, Ellis R. 1994)
- formulaic language* (Weinert 1995)
- sequences in SLA* (Ellis N. 1996)
- multi-word items* (Moon 1997)
- lexical chunks* (Schmitt 2000)
- formulaic sequences/formelhafte Sequenzen* (Wray/Perkins 2000, Aguado 2002)
- Automatismen/Automatisierungen* (Bärenfänger 2002)
- chunks* (Handwerker 2002, auch 2008)
- morpheme equivalent units [MEU]* (Wray 2008)

Wie bereits erwähnt, sind mit jedem Begriff bestimmte theoretische Voraussetzungen verbunden. Beispielsweise gebraucht John Lyons die Bezeichnung *ready-made utterances* (in Berufung auf de Saussures *locutions toutes faites*) und definiert sie als „expressions which are learned as unanalysable wholes and employed on particular occasions by native speakers“ (Lyons 1968: 177). Ähnlich ist die Auffassung von Roger Brown, der *prefabricated routines* als nicht analysierte

¹ Hier ist zu betonen, dass die Bezeichnung „formelhafte Sequenzen“ in diesem Beitrag in einer „neutralen“ Bedeutung verwendet wird.

Äußerungen von unterschiedlicher Länge, als Ganzes gespeichert und gebraucht, beschreibt (Brown 1973: 87). In der von Ann Peters formulierten Definition werden schon mehr Kriterien erwähnt: Eine *speech formula* ist „a multimorphemic phrase or sentence that, either through social negotiation or through individual evolution, has become available to a speaker as a single prefabricated item in her or his lexicon“ (Peters 1983: 2) – so sind formelhafte Sequenzen nach dieser Auffassung sozial ausgehandelt oder individuell entwickelt.

Der soziale Faktor wird auch von Andrew Pawley und Frances Syder (1983) hervorgehoben: Sie beziehen ihn in erster Linie auf den lexikalischen Aspekt der formelhafte Sprache und definieren *lexicalized sentence stems* auf folgende Weise:

What makes an expression a lexical item, what makes it part of the speech community's common dictionary, is, firstly, that the meaning of the expression is not (totally) predictable from its form, secondly, that it behaves as a minimal unit for certain syntactic purposes, and third, that it is a social institution. This last characteristic is sometimes overlooked, but is basic to the distinction between lexicalized and nonlexicalized sequence (Pawley, Syder 1983: 209).

Den sozialen Faktor berücksichtigt Carlos Yorio, indem er für die formelhafte Sprache den Begriff *conventionalized language* gebraucht und damit „language forms which are more conventionalized than other language forms“ meint (Yorio 1989: 56).

Hingegen betont Olaf Bärenfänger den nicht kreativen Charakter der formelhafte Sequenzen (für ihn „Automatismen“ oder „Automatisierungen“) und bezeichnet sie als einen Teil des mündlichen *output*, der im Moment des Sprechens nicht kreativ gebildet wird, sondern automatisierten Status besitzt (vgl. Bärenfänger 2002: 119); darüber hinaus ist den Automatismen „eine gewisse Unveränderlichkeit und Formelhaftigkeit eigen“ (Bärenfänger 2002: 120).

Die Nicht-Kreativität der formelhafte Sequenzen wird auch von Karin Aguado in den Vordergrund gestellt: „Formelhafte Sequenzen sind mehrmorphemische Sequenzen, die nicht mittels Regeln konstruiert werden, sondern – wie ein einzelnes Lexem – als Ganzes abgerufen werden“ (Aguado 2002: 30).

In Berufung auf George Miller (1956) wendet Brigitte Handwerker den Begriff *chunk* und definiert *chunks* als „Einheiten der Informationsverarbeitung, die durch Bündelung den Arbeitsspeicher entlasten und die Gedächtnisspanne erweitern“ (Handwerker, Madlener 2009: 9).

Aus dieser Darstellung ergibt sich, dass es trotz der terminologischen Uneinheitlichkeit einige Merkmale gibt, die praktisch für alle Definitionen der formelhafte Sequenz gemeinsam sind: mehrmorphemische Struktur, Festigkeit und Unveränderlichkeit der Form, Konventionalisiertheit. Zu berücksichtigen ist, dass auch die Satzrahmen mit Lücken für Elemente offener Wortklassen einen formelhafte Charakter besitzen (s. auch unten) – so nehme ich die von Alison Wray und Michael Perkins vorgeschlagene Definition einer *formulaic sequence* als allgemein gültig an: „a sequence, continuous or discontinuous, of words or other meaning elements, which is, or appears to be, prefabricated: that is, stored and retrieved

whole from memory at the time of use, rather than being subject to generation or analysis by the language grammar” (Wray, Perkins 2000: 1).

Diese Definition kann einen Ausgangspunkt für die Zusammenstellung von typischen Merkmalen einer formelhaften Sequenz bilden; diese sind, wie folgt (nach Aguado 2002: 31):

- hohe Geschwindigkeit: Formelhafte Sequenzen werden mit einer hohen Geschwindigkeit ausgeführt,
- Invarianz: Sie werden von einem Sprecher stets in gleicher (syntaktischer und lexikalischer) Form gebraucht,
- Komplexität: Die Form formelhafter Sequenzen ist komplex, insbesondere im Vergleich mit Sequenzen, die mittels gelernter Regeln gebildet werden,
- Korrektheit: Formelhafte Sequenzen sind verhältnismäßig korrekt,
- phonologische Kohärenz: Formelhafte Sequenzen werden flüssig produziert – ohne Brüche in der Intonationskurve (d.h. ohne Planungspausen),
- Situationsspezifik: Da formelhafte Sequenzen situationsspezifisch erworben werden, zeichnen sie sich im Allgemeinen durch ihren situativ angemessenen Gebrauch aus,
- Häufigkeit: Sie werden relativ häufig gebraucht,
- Kapazitätsfreiheit: Sie nehmen nur geringe kognitive Ressourcen in Anspruch,
- Mühelosigkeit: Sie werden mühelos ausgeführt.

2. Arten der Klassifizierung formelhafter Sequenzen

In der Forschungsliteratur werden formelhafte Sequenzen unterschiedlich klassifiziert, d.h. sowohl in Bezug auf die semantische/syntaktische Struktur als auch auf die Funktionen (für Übersicht s. z.B. Wray 1999: 227–228).

2.1. Klassifizierung nach Struktur

Die Aufteilung formelhafter Sequenzen hinsichtlich ihrer Struktur ist beispielsweise bei Joseph Becker zu finden (Becker 1975: 6f, adaptiert durch Wray, Perkins 2000: 4):

- Polywords, e.g. *(the) oldest profession; to blow up; for good*.
- Phrasal constraints, e.g. *by sheer coincidence*.
- Meta-messages, e.g. *for that matter...* (message: *I just thought of a better way of making my point*); *...that's all* (message: *don't get flustered*).
- Sentence builders *(person A) gave (person B) a (long) song and dance about (a topic)*.
- Situational utterances, e.g. *how can I ever repay you?*
- Verbatim texts, e.g. *better late than never; How ya gonna keep 'em down on the farm?*

Die Struktur ist der Ausgangspunkt auch für die von Michael Lewis dargestellte Klassifizierung formelhafter Sequenzen. Lewis unterscheidet folgende Kategorien (vgl. Lewis 1993 und 2002: 92ff):

- polywords (*taxi rank; record player; by the way; of course*)
- collocations (*prices fell; incomes rose; unemployment stabilised*)
- institutionalized expressions:

Short, hardly grammaticalised utterances (*not yet; certainly not; just a moment, please*)

Sentence heads or frames – most typically the first words of utterances, serving a primarily pragmatic purpose: *Sorry to interrupt, but can I just say...; That's all very well, but...; I see what you mean, but I wonder if it wouldn't be better to...*

Full sentences, with readily identifiable pragmatic meaning, which are easily recognized as fully institutionalized.

2.2. Klassifizierung nach dem Grad der „Festigkeit“ – Kontinua

Es gibt Darstellungen, in denen formelhafte Konstruktionen nach dem Grad ihrer Festigkeit klassifiziert werden. In Anknüpfung an John Hughlings Jacksons (1835–1911) Unterscheidung zwischen *propositional speech* und *automatic speech* versuchte Diana Van Lancker die Hypothese eines Kontinuums zwischen propositionaler und automatischer Sprachverwendung weiter zu entwickeln (1975, 1987). In dem Verarbeitungsmodus nichtpropositionaler Sprache sieht sie einen charakteristischen Unterschied zur propositionalen Sprache und ordnet verschiedene sprachliche Äußerungen auf einer Skala zwischen den beiden Gegensatzpolen an. Dazu merkt Van Lancker an (1987: 56):

Propositional speech is made up of newly-created, original, novel utterances. Nonpropositional speech includes conventional and overlearned expressions of all kinds, including idioms, speech formulas, proverbs, expletives, serial lists, rhymes, song titles, sayings, quotations; in fact any expression which a group of native speakers would reliably rate as ‚familiar‘.

Die Abbildung zeigt Kategorien und Eigenschaften der nicht-propositionaler Sprache als ein Kontinuum zwischen *novel* und *reflexive*:

Interessant ist das Konzept von Peter Howarth, der für alle Wortverbindungen (*word combinations*) folgende phraseologische Bereiche vorschlägt:

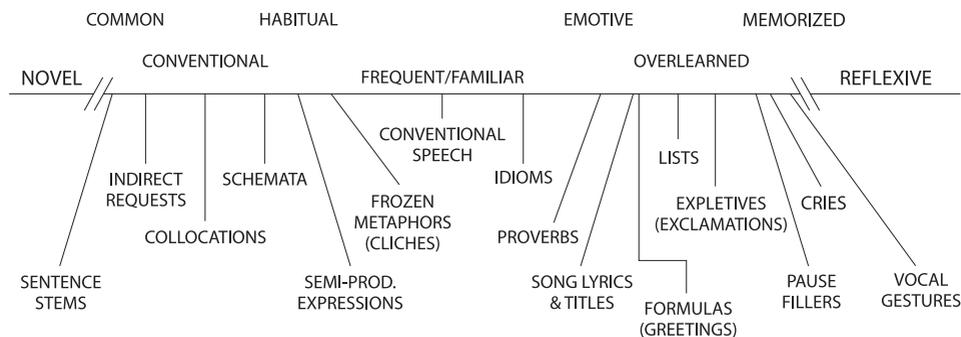


Abbildung 1. Van Lanckers Kontinuum zwischen *novel* und *reflexive* (nach Van Lancker 1987: 56)

Functional expressions sind an der Rolle, die sie in der Rede spielen, zu erkennen (z.B. *By the way, more haste less speed, hello, good evening, and welcome,*

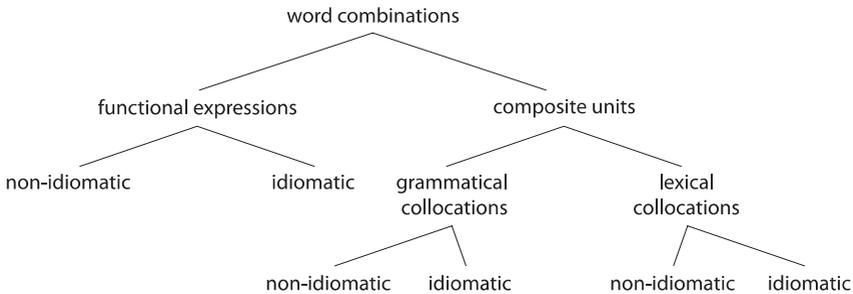


Abbildung 2. Phraseologische Bereiche (nach Howarth 1998: 27)

go to work on an egg). *Composite units* erfüllen eine syntaktische Funktion. Die im Rahmen dieser Gruppe zu unterscheidenden *grammatical collocations* bestehen aus zwei Wörtern geschlossener Wortklassen, *lexical collocations* dagegen bestehen aus zwei Wörtern offener Wortklassen (vgl. Howarth 1998: 7). Jeder von diesen Hauptbereichen weist ein Kontinuum von nicht-idiomatisch bis zu idiomatisch. Howarth stellt dieses *collocational continuum* im Rahmen der Kategorien wie *restricted collocability*, *semantic specialization* und *idiomaticity* dar und veranschaulicht es an folgenden Beispielen:

Tabelle 1. *Collocational continuum* (Howarth 1998: 28)

free combinations	restricted collocations	figurative idioms	pure idioms
blow a trumpet	blow a fuse	blow your own trumpet	blow the gaff

Howarth ist der Meinung, dass die Fremdsprachendidaktik (wie auch die Fremdsprachenforschung) ihre Aufmerksamkeit den beiden extremen Polen des Kontinuums widme. Folglich seien die Lernenden davon überzeugt, dass es ausschließlich zwei Methoden der „Sprachkonstruktion“ gibt – entweder sprachliche Äußerungen auf Basis von Regeln zusammensetzen oder Redewendungen lernen und verwenden.

Dies bewirkt, dass die Kategorien in der Mitte für die Fremdsprachenlerner äußerst problematisch werden; die Schwierigkeit beruht auf der Differenzierung zwischen den Wortkombinationen, die „frei“ sind, und solchen, die auf irgendeine Art ersetzbar sind (vgl. Howarth 1998: 38ff).

2.3. Klassifizierung nach der Funktion

Ann Peters, die für die formelhaften Sequenzen die Bezeichnung *speech formulas* verwendet, betrachtet sie (im Hinblick auf den kindlichen L1-Erwerb) als Maßnahmen zur Einsparung von Verarbeitungszeit und Energie. Für ein wichtiges Merkmal der *speech formulas* hält Peters außer der festen Struktur auch die situative Gebundenheit (s. Peters 1983: 2), was in der von ihr dargestellten Klassifizierung von

speech formulas zum Ausdruck kommt – über die Zugehörigkeit zu einer Kategorie entscheidet grundsätzlich die Funktion (vgl. Peters 1983: 2):

- memorisierte Sequenzen (*memorized sequences*; z.B. das Alphabet, die Kinderreime),
- Schimpfwörter (*swear phrases*, z.B. *goddammit*),
- Ausrufesätze (*exclamation*, z.B. *oh boy*),
- Gruß- und Abschiedsformeln (*greeting and leave-taking rituals*, z.B. *how are you, see you*),
- *social control phrases* (z.B. *lookit, my turn, shut up*),
- Idiome (*idioms*, z.B. *kick the bucket*),
- small talk (z.B. *isn't this a lovely day*).

Darüber hinaus weist Peters darauf hin, dass nicht alle *speech formulas* eine feste Struktur haben: Einen Untertyp bilden Formen mit offenen *slots*, d.h. Konstruktionen mit Lücken für Elemente aus anderen Wortklassen (z.B. *how are you* + Zeitangabe, z.B. *how are you this morning*, vgl. auch Pawley, Syder 1983: 210). Diese Konstruktionen mit offenen *slots* werden von Peters als *formulaic frames with analyzed slots* bezeichnet (vgl. Peters 1983: 4).

* * *

Eine detaillierte Differenzierung hinsichtlich der Funktion formelhafter Sprache (in Bezug auf Englisch als L2) wird von James Nattinger und Jeanette DeCarrico vorgenommen. Sie unterscheiden folgende Kategorien der *lexical phrases* (Nattinger, DeCarrico 1992: 60ff, nach Wray, Perkins 2000):

- Social interactions
conversational maintenance, including:
summoning (how are you; I didn't catch your name)
clarifying (what did you mean by...?)
shifting turns (could I say something here?)
conversational purpose, including:
questioning (do you...?)
refusing (I'm sorry but...)
expressing sympathy (I'm very sorry to hear about...)
- Necessary topics:
autobiography (my name is...)
time (what time...?; a...ago)
location (what part of the...?)
weather (it's [very]...today)
- Discourse devices:
temporal connectors (the day/week/month/year before/after...)
exemplifiers (in other words; it's like...)
summarizers (to make a long story short; my point [here] is that...)

Obwohl die oben dargestellten Einteilungen plausibel scheinen, sind ihre praktischen Anwendungsmöglichkeiten gering, denn die Funktionen, die von formelhaften Sequenzen bei der Sprachproduktion erfüllt werden können, sind so vielfältig und komplex, dass es keine Klassifikation gibt, die als ausreichend angesehen

werden kann (vgl. Wray, Perkins 2000: 8). Hinzu kommt noch ein Phänomen, das als *cross-functioning* bezeichnet wird (vgl. Moon 1992: 21): Die Bedeutung einer Äußerung kann je nach Kontext variieren, denn „an expression carries extremely subtle messages to the hearer about the text and subtext“ (Wray, Perkins 2000: 8).

3. Begriffswahl und Zusammenfassung

Aus diesen Darstellungen und Überlegungen ergibt sich, wie schwierig die Wahl eines Begriffes für die „Einheiten“ der formelhaften Sprache ist.

Da aber in Bezug auf das Thema des Beitrages die psycholinguistische Perspektive in den Vordergrund tritt (s. auch die von mir als Ausgangspunkt gewählte Definition von Wray, Perkins 2000, Abschnitt 1), soll sie gerade für die Wahl des Begriffes maßgeblich sein. Dementsprechend scheint der Terminus *chunk* für die Bezeichnung einer Einheit, die als Ganzes gespeichert und abgerufen wird, am besten geeignet. Mit *chunk* wird die psycholinguistische Perspektive hervorgehoben und der psycholinguistische Aspekt von dem deskriptiven – wie es z.B. bei (*lexical*) *phrase* der Fall ist – getrennt (vgl. auch Schmitt 2000: 101 und Krishnamurthy 2002: 289).

Die anderen in der Forschung oft verwendeten Termini wie *unit*, *sentence*, *formula*, *routine* können in dieser Hinsicht als nicht so gut geeignet angesehen werden, da sie entweder zu allgemein sind (*unit*) oder zusätzliche begriffliche Assoziationen nach sich ziehen (*formula*, *sentence*, *routine*) und im psycholinguistischen Kontext zu wenig präzise erscheinen. Die Verwendung des Begriffes *formula* wird von Norbert Schmitt und Ronald Carter so kommentiert: „The term *formula* is often used, but usually to mean a string of formulaic language with idiosyncratic conditions of use [...]“ (Schmitt, Carter 2004: 4). Demgemäß ist auch der Begriff *sentence* irreführend, denn er kann als eine „grammatische“ Einheit, die grammatische Verarbeitung voraussetzt, angesehen werden (vgl. Krishnamurthy 2002: 289). Ramesh Krishnamurthy bemerkt noch dazu: „*Chunks* is a less established term, but therefore has less history, less ‚baggage‘ associated with it“ (Krishnamurthy 2002: 289).

Aber damit kann die Diskussion um die Begriffsbestimmung formelhafter Sequenzen gewiss nicht als beendet betrachtet werden. Das Problem bleibt offen und bedarf noch einer weiteren Klärung.

Da die Frage der Begriffsbestimmung mit der Identifizierung formelhafter Sequenzen in einem Text/Diskurs untrennbar verbunden ist², kann das Zitat von Alison Wray, die in diesem Kontext das Forschungsziel als ausschlaggebend betrachtet, als Zusammenfassung angeführt werden:

A researcher’s main duty is to adopt a thoughtful and appropriate definition that permits the effective identification of examples suitable for the intended purposes. Doing so entails due consideration of what the research aims to achieve, where it is located in relation to existing

² Denn „in order to establish a definition, you have to have a reliable set of representative examples, and these must therefore have been identified first“ (Wray 2002: 19).

theories, and what the consequences are of including and excluding certain sub-classes of material (Wray 2008: 99).

Literatur

- Aguado, Karin: *Formelhafte Sequenzen und ihre Funktionen für den L2-Erwerb*. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 37, 2002, S. 27–49.
- Aisenstadt, Ester: *Restricted collocations in English lexicology and lexicography*. In: ITL (Instituut voor Toegepaste Linguistiek): Review of Applied Linguistics 53, 1981, S. 53–61.
- Altenberg, Bengt: *On the phraseology of spoken English: The evidence of recurrent word-combinations*. In: Cowie, Anthony Paul (Hrsg.): *Phraseology: Theory, analysis, and applications*. Oxford 1998, S. 101–122.
- Bärenfänger, Olaf: *Automatisierung der mündlichen L2-Produktion: Methodische Überlegungen*. In: Börner, Wolfgang/ Vogel, Klaus (Hrsg.): *Grammatik und Fremdspracherwerb. Kognitive, psycholinguistische und erwerbstheoretische Perspektiven*. Tübingen 2002, S. 119–140.
- Bates, Elisabeth/ Bretherton, Inge/ Snyder, Lynn: *From First Words To Grammar*. Cambridge 1988.
- Becker, Joseph D.: *The Phrasal Lexicon* (Artificial Intelligence Report No. 28: Report No. 3081). Cambridge 1975.
- Bolander, Maria: *Prefabs, patterns and rules in interaction? Formulaic speech in adult learners' L2 Swedish*. In: Hyltenstam, Kenneth/ Opler, Loraine K. (Hrsg.): *Bilingualism Across The Lifespan*. Cambridge 1989, S. 73–86.
- Bolinger, Dwight: *Meaning and memory*. In: Forum Linguisticum 1, 1976, S. 1–14.
- Brown, Roger: *A first language: The early stages*. London 1973.
- Clark, Ruth: *Performing without competence*. In: Journal of Child Language 1, 1974, S. 1–10.
- Code, Chris: *Language, Aphasia, and the Right Hemisphere*. Chichester 1987.
- Code, Chris: *Can the right hemisphere speak?* In: Brain and Language 57, 1997, S. 38–59.
- Corder, Stephen Pit: *Introducing applied linguistics*. Harmondsworth 1973.
- Coulmas, Florian: *Routine im Gespräch: zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik*. Wiesbaden 1981.
- Cowie, Anthony Paul: *The treatment of collocations and idioms in learners' dictionaries*. In: Cowie, Anthony Paul (Hrsg.): *Lexicography and its Pedagogical Applications*. (Thematic issue of Applied Linguistics 2/3). Oxford 1981, S. 223–235.
- Cowie, Anthony Paul: *Multiword lexical units and communicative language teaching*. In: Arnaud, Pierre J.L./ Béjoint, Henri (Hrsg.): *Vocabulary and Applied Linguistics*. Basingstoke 1992, S. 1–12.
- Daniels, Karlheinz/ Pommerin, Gabriele: *Die Rolle sprachlicher Schematismen im Deutschunterricht für ausländische Kinder*. In: Die Neueren Sprachen 6, 1979, S. 572–586.
- Ellis, Nick C.: *Sequencing in SLA: Phonological memory, chunking, and points of order*. In: Studies in Second Language Acquisition 18, 1996, S. 91–126.
- Ellis, Rod: *The study of second language acquisition*. Oxford 1994.
- Erman, Britt/ Warren, Beatrice: *The idiom principle and the open choice principle*. In: Text 20 (1), 2000, S. 29–62.
- Fillmore, Charles/ Kay, Paul/ O'Connor, Mary C.: *Regularity and idiomaticity in grammatical constructions: the case of 'Let Alone'*. In: Language 64 (3), 1988, S. 501–538.
- Garvey, Catherine: *Play with language and speech*. In: Ervin-Tripp, Susan/ Mitchell-Kernan, Claudia (Hrsg.): *Child Discourse*. New York 1977, S. 27–47.
- Gläser, Rosemarie: *Phraseologie der englischen Sprache*. Tübingen 1986.
- Gülich, Elisabeth: „Was sein muss, muss sein.“ *Überlegungen zum Gemeinplatz und seiner Verwendung*. In: Bielefelder Papiere zur Linguistik und Literaturwissenschaft 7, 1978, S. 1–41.

- Hakuta, Kenji: *Prefabricated patterns and the emergence of structure in second language acquisition*. In: *Language Learning* 24, 1974, S. 287–98.
- Hanania, Edith A.S./ Gradman, Harry L.: *Acquisition of English Structures: A Case Study of an Adult Native Speaker of Arabic in an English-Speaking Environment*. In: *Language Learning* 27 (1), 1974, S. 75–91.
- Handwerker, Brigitte: *Chunks, Raster und Regeln. Vom Lexikon zur Grammatik in der Fremdsprachenvermittlung*. In: Börner, Wolfgang/ Vogel, Klaus (Hrsg.): *Grammatik und Fremdspracherwerb*. Tübingen 2002, S. 207–230.
- Handwerker, Brigitte: *Chunks und Konstruktionen. Zur Integration von lerntheoretischem und grammatischem Ansatz*. In: *Estudios Filológicos Alemanes* 15, 2008, S. 49–64.
- Handwerker, Brigitte/ Madlener, Karin: *Chunks für Deutsch als Fremdsprache. Theoretischer Hintergrund und Prototyp einer multimedialen Lernumgebung (mit DVD)*. Hohengehren 2009.
- Hatch, Evelyn M./ Peck, Sabrina/ Wagner-Gough, Judy: *A look at process in child second-language acquisition*. In: Ochs, Elinor/ Schieffelin, Bambi B. (Hrsg.): *Developmental Pragmatics*. New York 1979, S. 269–278.
- Hickey, Tina: *Identifying formulas in first language acquisition*. In: *Journal of Child Language* 20, 1993, S. 27–41.
- Howarth, Peter: *Phraseology and second language proficiency*. In: *Applied Linguistics* 19 (1), 1998, S. 24–44.
- Keller, Eric: *Gambits: Conversational strategy signals*. In: *Journal of Pragmatics* 3, 1979, S. 219–237.
- Kjellmer, Göran: *A mint of phrases*. In: Aijmer, Karin/ Altenberg, Bengt (Hrsg.) *English Corpus Linguistics*. London 1991, S. 111–127.
- Krashen, Stephen D./ Scarcella, Robin: *On routines and patterns in language acquisition and performance*. In: *Language Learning* 28, 1978, S. 283–300.
- Krishnamurthy, Ramesh: *Language as Chunks, not Words*. In: JALT-Publications 2002 (online), Shizuoka, Japan. Zugang am 18.03.2010.
- Lattey, Elsa: *Pragmatic classification of idioms as an aid for the language learner*. In: *IRAL* 24 (3), 1986, S. 217–233.
- Lewis, Michael: *The lexical approach. The state of ELT and the way forward*. Hove 1993.
- Lewis, Michael: *The lexical approach: The state of ELT and the way forward*. Boston 2002.
- Lüger, Heinz-Helmut: *Stereotypie und Konversationsstil. Zu einigen Funktionen satzwertiger Phraseologismen in literarischen Dialog*. In: *Deutsche Sprache* 17, 1989, S. 2–25.
- Lyons, John: *Introduction to theoretical linguistics*. London 1968.
- Mel'ëuk, Igor: *Collocations and lexical functions*. Paper presented at the 1st International Symposium on Phraseology. Leeds 1994.
- Miller, George A.: *The magical number seven, plus or minus two: Some limits on our capacity for processing information*. In: *Psychological Review* 63, 1956, S. 81–97.
- Moon, Rosamund: *Textual aspects of fixed expressions in learners' dictionaries*. In: Arnaud, Pierre J./ Béjoint, Henri (Hrsg.): *Vocabulary and applied linguistics*. London 1992, S. 13–27.
- Moon, Rosamund: *Vocabulary connections: multiword items in English*. In: Schmitt, Norbert/ McCarthy, Michael (Hrsg.): *Vocabulary description, acquisition and pedagogy*. Cambridge 1997, S. 40–63.
- Moon, Rosamund: *Fixed Expressions and Idioms in English*. Oxford 1998.
- Myles, Florence/ Hooper, Janet/ Mitchell, Rosamond: *Rote or rule? Exploring the role of formulaic language in classroom foreign language learning*. In: *Language Learning* 48 (3), 1998, S. 323–363.
- Nattinger, James R./ DeCarrico, Jeanette S.: *Lexical phrases and language teaching*. New York 1992.
- Pawley, Andrew/ Syder, Frances Hodgetts: *Two puzzles for linguistic theory: nativelike selection and nativelike fluency*. In: Richards, Jack C./ Schmidt, Richard W. (Hrsg.): *Language and Communication*. London 1983, S. 191–226.
- Peters, Ann M.: *The units of language acquisition*. Cambridge 1983.

- Quasthoff, Uta M.: *Formelhafte Wendungen im Deutschen: Zu ihrer Funktion in dialogischer Kommunikation*. In: Sandig, Barbara (Hrsg.): *Stilistik*, Bd. 2: *Gesprächsstile* (= Germanistische Linguistik 5–6, 1981). Hildesheim-Zürich-New York 1983, S. 5–24.
- Raupach, Manfred: *Formulae in second language speech production*. In: Dechert, Hans W./ Möhle, Dorothea/ Raupach, Manfred (Hrsg.): *Second language productions*. Tübingen 1984, S. 114–137.
- Sabban, Annette: *Okkasionelle Variationen sprachlicher Schematismen: Eine Analyse französischer und deutscher Presse- und Werbetexte*. Tübingen 1998.
- Schmitt, Norbert/ Carter, Ronald: *Formulaic sequences in action. An introduction*. In: Schmitt, Norbert (Hrsg.): *Formulaic sequences: acquisition, processing, and use*. Amsterdam 2004, S. 1–22.
- Sinclair, John: *Corpus, concordance, collocation*. Oxford 1991.
- Van Lancker, Diana R.: *Nonpropositional speech: neurolinguistic studies*. In: Ellis, Andrew W. (Hrsg.): *Progress in the Psychology of Language*. Bd. 3. London 1987, S. 49–118.
- Van Lancker, Diana R./ Kempler, Daniel: *Comprehension of familiar phrases by left but not by right hemisphere damaged patients*. In: *Brain and Language* 32, 1987, S. 265–277.
- Weinert, Regina: *Formulaic language in SLA: A review*. In: *Applied Linguistics* 16, 1995, S. 180–205.
- Wong Fillmore, Lily: *The Second Time around: Cognitive and Social Strategies in Second Language Acquisition*. Unpublished doctoral dissertation. Stanford University 1976.
- Wray, Alison: *Formulaic Language and the Lexikon*. Cambridge 2002.
- Wray, Alison: *Formulaic Language: Pushing the Boundaries*. Oxford 2008.
- Wray, Alison/ Perkins, Michael R.: *The functions of formulaic language: An integrated model*. In: *Language & Communication* 20, 2000, S. 1–28.
- Yorio, Carlos: *Conventionalized language forms and the development of communicative competence*. In: *TESOL Quarterly* 14/4, 1980, S. 433–42.
- Zenderowska-Korpus, Grażyna: *Sprachliche Schematismen des Deutschen und ihre Vermittlung im Unterricht DaF*. Frankfurt am Main 2004.

Abstracts

Der Begriff formelhafter Sequenzen umfasst unterschiedliche Arten von Wortverbindungen, die vom Gedächtnis als Ganzes gespeichert und abgerufen werden. Sie bilden einen großen Bestandteil der sprachlichen Produktion; darüber hinaus sind formelhafte Sequenzen so verschiedenartig, dass es schwierig ist, ihre Definition zu formulieren. Der Artikel behandelt wesentliche Aspekte des Problems aus psycholinguistischer Sicht und zeigt, wie unterschiedlich formelhafte Sequenzen in der Forschungsliteratur definiert und klassifiziert werden; es wird ebenfalls versucht Kriterien zu finden, die die Identifikation formelhafter Sequenzen in der Rede oder im Text ermöglichen.

The term formulaic sequences encompasses a various types of word strings which appear to be stored and retrieved as holistic units from the memory. Formulaic sequences constitute a large proportion of any discourse and, furthermore, they exist in so many forms that it is difficult to develop a definition of this phenomenon. This article outlines important aspects of formulaic sequences from a psycholinguistic point of view; it also shows the variety of definitions and classifications which appear in the research literature, and tries to find the criteria which identify formulaic sequences in a discourse or a text.